

Abo+ **Neue Empfehlungen für Corona-Tests in Altersheimen**

«Es ist die Stunde der Heimärzte»

Der Kanton hat die Testempfehlungen für Corona in Alters- und Pflegeheimen angepasst. Eine dringend nötige Entwicklung, sagt Altersmediziner Michael Jäger.

Francesca Prader

Publiziert am 17. April 2020 um 16:14 Uhr

 Zuletzt aktualisiert am 17. April 2020 um 19:11 Uhr



Michael Jäger ist froh, dass die Gesundheitsdirektion nun der Hochrisikosituation der Pflegeheime Rechnung trägt.

Foto: Moritz Hage

Als Facharzt für Altersmedizin arbeitet Michael Jäger in einer geriatrischen Fachpraxis. In einem Team mit vier Altersmedizinerinnen arbeitet Jäger mit verschiedenen Alters- und Pflegezentren im Kanton Zürich zusammen. Gemeinsam mit den Hausärzten unterstützen er und sein Team die Heime bei der medizinischen Versorgung mehrfach erkrankter und sterbender Patienten. Unter anderem ist Jäger im Serata in Thalwil tätig. Weil die Heime vor allem als Wohnform und nicht als medizinische Institution wahrgenommen würden, habe man ihnen zu Beginn der Corona-Krise kaum Beachtung geschenkt, sagt Jäger. Dies obwohl eine Verbreitung des Virus innerhalb eines Altersheims fatale Folgen hätte. Gehören die Bewohner doch allein aufgrund ihres Alters zur Risikogruppe.

Jäger ist froh, dass die Gesundheitsdirektion nun der Hochrisikosituation der Pflegeheime Rechnung trägt und am Donnerstag ihre Testempfehlungen für die Altersheime angepasst. Dies nachdem das Gesundheits- und Umweltdepartement der Stadt Zürich in vier Pflegezentren alle Bewohner der von Corona betroffenen Abteilungen auf das Virus hatte testen lassen. 50 Prozent der Tests fielen positiv aus. Zudem wies gut die Hälfte der infizierten Personen nur wenige oder atypische Symptome auf.

Herausforderung: Logistik

Ab sofort sollen die Heime umfassender handeln als bisher und bei einem bestätigten Fall von Covid-19 Personal wie Bewohner, die mit dem Betroffenen Kontakt hatten, ebenfalls auf das Virus testen. «Natürlich war es richtig, zuerst auf die Spitäler zu fokussieren. Aber die bisherige Empfehlung, in Heimen erst zu testen, wenn jemand Symptome hat, griff zu kurz», sagt Jäger. Ein Kurswechsel sei dringend nötig gewesen.

Die grösste Herausforderung im Zusammenhang mit den angepassten Empfehlungen sieht der Altersmediziner in der Organisation solcher Massentests im Falle von nachgewiesenen Corona-Infektionen. Eine wichtige Frage sei etwa, wer die Tests durchführe. So sei es beispielsweise wenig sinnvoll, wenn 15 Bewohner einer Abteilung je von ihrem Hausarzt getestet würden. Jedes Heim werde für sich Lösungen finden müssen. «Es ist die Stunde der Heimärzte», sagt Jäger.

Bisher zu kurz gekommen

Die Altersheime seien bisher in der Krisenstrategie der Behörden zu kurz gekommen. So sei zum Beispiel klar geregelt, wie die Heime zur Entlastung der Spitäler beitragen sollen. Nämlich indem sie ihre Bewohner im Falle einer Covid-19-Erkrankung möglichst intern pflegen. Umgekehrte Weisungen, wie die Spitäler beispielsweise Heime mit wenig medizinischer Expertise unterstützen könnten, gebe es nicht. «Viele Senioren ziehen es ohnehin vor, im Falle einer Infektion in der vertrauten Umgebung mit ihnen bekannten Gesichtern zu bleiben», sagt Jäger.

Wenn es in einer Pflegeeinrichtung mehrere Corona-Fälle gebe, sei es zudem möglich, dass Schutzmasken, -Brillen und Handschuhe für das Pflegepersonal knapp würden. «Altersheime können zwar wie Spitäler über den Kantonsarzt Schutzmaterial beziehen. Da dieses im Moment rationiert wird, kann es aber länger dauern, bis genug davon vor Ort ist», erklärt Jäger. Im Normalfall sei das kein Problem. «Wenn aber das Coronavirus in einem Altersheim auftritt, fehlt die Zeit, auf Schutzmaterial zu warten.» So seien manche Heime in den letzten Wochen gezwungen gewesen, auf eigene Faust Masken und Schürzen zu kaufen. Oft zu überteuerten Preisen.

Folgen der Isolation

Derzeit geht in den Altersheimen nur das Personal ein und aus. Besucher müssen draussen bleiben. Den Bewohnern wird empfohlen, das Heimgelände möglichst nicht zu verlassen. Am Donnerstag empfahl der Kanton zudem, im Falle eines Covid-19-Falles, die Betroffenen zu isolieren und strikt von den gesunden Bewohnern zu trennen. Das könne für manche Einrichtung schwierig zu bewerkstelligen sein, sagt Jäger. «Jemandem mit einer Demenzerkrankung kann man kaum vermitteln, dass er in seinem Zimmer bleiben oder zu anderen Menschen Abstand halten soll.» Erschwerend hinzu komme die offene Architektur vieler Heime.

Man müsse sich auch Gedanken über die Folgen der Isolation für die Altersheimbewohner machen. «Die Isolation trifft alle, die alten Menschen jedoch ganz besonders», weiss der Altersmediziner. Vor allem Menschen mit Demenz sei es schwierig zu erklären, warum die Angehörigen nicht vorbeikämen. Videoanrufe seien in diesen Fällen nicht immer hilfreich. Man werde Wege finden müssen, um Begegnungen zu ermöglichen und gleichzeitig das Ansteckungsrisiko gering zu halten. Es brauche zwingend eine Strategie, um das Einschleppen des Virus in Alters- und Pflegeheime zu verhindern. Auch die Heime seien gefragt. «Sie werden kreative Lösungen finden müssen», sagt Jäger.